Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Band: 13 (1933-1934)

Heft: 7

Artikel: Anmerkungen zum Mittelstandsproblem : Zerreibung des Mittelstandes?

Autor: Gawronsky, V.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-331816

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Tatsachen, soziale Empirie, leidenschaftslose Prüfung der Realitäten und wirtschaftlichen wie politischen Möglichkeiten, eine zielbewußte Politik auf Grund der Erkenntnis der wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge, keine Entartung des Marxismus zur Dienerin der bereits fixierten Politik.

Das Jahr 1933 war ein Jahr der Entscheidung. Es zwingt uns alle zur Selbstbesinnung. Mit diesem Jahre hat eine neue Epoche der Arbeiterbewegung begonnen. Es gilt, die utopischen Elemente der reformistischen wie kommunistischen Bewegung abzustreifen und aus der Arbeiterbewegung jene Kulturbewegung zu machen, welche dereinst berufen sein wird, die Barbarei der politischen Diktatur und des nationalistischen Faschismus durch die europäische Freiheit und den europäischen Sozialismus zu ersetzen.

Anmerkungen zum Mittelstandsproblem

Zerreibung des Mittelstandes?

Von Dr. V. Gawronsky.

Als Träger der faschistischen Bewegung in Italien 1922, als Träger der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland 1933 ist der Mittelstand handelnd auf die politische Bühne getreten und hat da wie dort der Arbeiterschaft eine vernichtende Niederlage beigebracht. Da wie dort saßen die Drahtzieher dieser mittelständischen, faschistischen Massenbewegung im Lager des Großkapitals — aber da wie dort wurde der Sieg des Faschismus bzw. seines Zwillingsbruders, des Nationalsozialismus, nur dadurch möglich, daß der Mittelstand, mit seiner ökonomischen Lage unzufrieden und erfüllt mit antikapitalistischen Ressentiments, den antikapitalistischen Verheißungen gerissener, vom Großkapital finanzierter Demagogen Gehör und Glauben schenkte.

Wie kommt es, fragt angesichts der italienischen und deutschen Erfahrungen mancher Sozialist voller Sorge, daß der Mittelstand, der in Not gerät, der mindestens gefühlsmäßig als Urheberin seiner Not die kapitalistische Gesellschaftsordnung beschuldigt, nicht als Bundesgenosse zur sozialistischen Arbeiterbewegung stößt, sondern sich dem vom Kapital ausgehaltenen Faschismus anschließt? Da und dort beginnt sich die Erkenntnis durchzusetzen, daß eine Bundesgenossenschaft zwischen Proletariat und Mittelstand — wobei unter Mittelstand nicht bloß mittelständisches Handwerk und Gewerbe, sondern ebensosehr Bauerntum und Angestelltenschaft zu verstehen ist — schon deshalb nicht möglich war, weil der proletarische Sozialismus vielfach das ökonomische und soziale Wesen des Mittelstandes völlig verkannte und infolgedessen unter völlig falschen Voraussetzungen an den Mittelstand herantrat. Wie außerordentlich hat zum Beispiel die Propagierung der unumschränkten und unbedingten Ueberlegen-

heit des Großbetriebes das Verhältnis zwischen Proletariat und Mittelstand vergiftet — die Propagierung einer Theorie also, die auf Grund neuerer wirtschaftswissenschaftlicher Erkenntnisse nicht bloß für die Landwirtschaft, sondern auch für manche Zweige des Handwerkes und des Gewerbes nicht mehr zu halten ist.

Aber wenn sich die sozialistische Bewegung in den verflossenen Jahrzehnten wenig um die ökonomische Struktur der mittelständischen und der bäuerlichen Wirtschaft kümmerte, wenn sie wenig Verständnis zeigte für die politischen und sozialen Begehren des Mittelstandes und für dessen ideologische Wandlungen — soweit sie sich nicht gegen das Proletariat richtete — kein besonderes Interesse an den Tag legte, so hatte das seine tiefen Gründe. Hatten denn nicht Marx und seine Nachfahren gelehrt, daß der Mittelstand eine todgeweihte Klasse sei, daß das selbständige Handwerk, das selbständige Gewerbe und das selbständige Bauerntum im Laufe der kapitalistischen Entwicklung zwischen Großkapital und Proletariat zerrieben werde? Was sollte die sozialistische Arbeiterbewegung sich also groß um den Mittelstand kümmern, wenn es ja doch nur eine Frage der Zeit sei, bis die deklassierten Angehörigen des Mittelstandes die Reihen des Proletariates füllen und dann ganz von selbst unter den Fahnen des proletarischen Befreiungskampfes mitmarschieren werden? Karl Kautsky, der Altmeister des deutschen und des internationalen Sozialismus, konnte noch im Jahre 1892 in seinem Kommentar zum Erfurter Programm seine Ausführungen über das ökonomische und soziale Schicksal des Mittelstandes in den Sätzen zusammenfassen:

> »Was ist das Schlußergebnis dieses qualvollen Ringens (der Handwerker und Bauern) gegen die übermächtige Konkurrenz des Großbetriebes? Was winkt dem Handwerker und Bauern als Lohn für seine ‚Sparsamkeit' und seinen ‚Fleiß', das heißt dafür, daß er sich samt Weib und Kind verknechtet, körperlich und geistig ruiniert? Der Lohn dafür ist der Bankrott, die völlige Enteignung, die Trennung von den Produktionsmitteln, der Sturz ins Proletariat.«

Es würde heute schwerfallen, diese Worte vorbehaltlos zu unterschreiben. Trotz fortschreitender industrieller Betriebskonzentration, trotz fortschreitender Monopolisierung entscheidender Produktionszweige in den Händen des Finanzkapitals ist eine Enteignung der mittelständischen Wirtschaft durch das Kapital in größerem Maßstabe nicht eingetreten. Allerdings seufzt das mittelständische Handwerk und das mittelständische Gewerbe unter dem Drucke der großbetrieblichen Konkurrenz — allerdings stöhnt der Landwirt unter der Last seiner Schulden. Aber trotz Not und Elend bleibt der Bauer Bauer und der Handwerker Handwerker. Es mag propagandistisch manchmal recht wirkungsvoll erscheinen, den in Abhängigkeit von irgendeinem Großunternehmen geratenen Handwerker als Agenten des Industrie- oder Handelskapitals und den überschuldeten Bauern als Angestellten

des Bankkapitals zu bezeichnen — vom ökonomischen wie vom sozialen Standpunkte aus läßt sich diese Auffassung keineswegs rechtfertigen. Mag der Handwerker die Konkurrenz der Großbetriebe noch so sehr spüren, die Abhängigkeit von einem kapitalistischen Geldgeber noch so sehr empfinden — an seiner Wirtschaftsweise, an seinen Lebensformen, an seiner Denkweise ändert sich dadurch nichts, und sein höchster Wunsch ist und bleibt, durch Staatshilfe oder durch genossenschaftliche Selbsthilfe wieder in den vollen Genuß seines Eigentums zu gelangen. Ebensowenig verändern sich Wirtschaftsweise, Lebensformen und Denkweise des Bauern, dem Ueberschuldung und Preisverfall das Leben sauer machen. Noch das Schuldenbäuerlein im Gebirge hängt an seinem baufälligen Häuschen, an dem kärglichen Land, an dem Besitz, den es von den Vätern ererbt hat und durch den Fleiß seiner Hände zu erhalten sucht.

Die Ideologie des Mittelstandes ist eine ausgesprochene Eigentumsideologie. Ohne eigenen Besitz erscheint manchem Handwerker und manchem Bauer das Leben nicht mehr lebenswert. Das Eigentum aber, das der Handwerker, der Gewerbetreibende, der Bauer hochhält, ist nicht großkapitalistisches Ausbeutungseigentum, sondern Arbeitseigentum, das sein Besitzer sich tagtäglich durch seiner Hände Arbeit aufs neue sichern muß. Um so weniger konnte der Mittelstand es begreifen, daß so viele Sozialisten keinen Unterschied zwischen dem mittelständischen und dem großkapitalistischen Eigentum machten und das eine wie das andere der Sozialisierung unterwerfen wollten. Dabei sei allerdings ausdrücklich festgestellt, daß die schweizerische Sozialdemokratie schon in ihren Programmen von 1904, 1920 und 1928 wie auch im neuen Entwurf zu einem Agrarprogramm das bäuerliche Arbeitseigentum als schutzwürdig anerkannt hat.

Daß die rein industrieproletarische Ideologie, die in der internationalen sozialistischen Bewegung durchaus vorherrschend war und die (aus einer manchmal auch gefühlsmäßig bedingten Eigentumsfeindlichkeit heraus) sich die sozialistische Gesellschaft ohne möglichst vollständige Sozialisierung aller Produktionsmittel nicht recht vorstellen konnte, an der Denkweise des Mittelstandes wie an einer Mauer abprallen mußte, versteht sich von selbst. Und fast unvermeidlich erscheint es daher, daß sich der Mittelstand in Zeiten der Not bisher nicht der sozialistischen Arbeiterschaft als Bundesgenosse zugesellte, sondern sich nach andern Helfern umsah, wobei er mangels echter Freunde oft den schlimmsten politischen Scharlatanen in die Finger geriet.

Gewerbe und Handwerk.

Dem einen oder andern wird aber doch die Frage auf den Lippen schweben, ob neben der Verelendung des Mittelstandes unter Wahrung seines besonderen sozialen Charakters nicht auch dem ökonomischen und sozialen Versinken im Proletariat

eine größere gesellschaftliche Bedeutung zukomme, als wir oben dargestellt haben.

An Hand der Ergebnisse der Betriebszählungen von 1905 und 1929 wollen wir sehen, wie die Dinge sich in der Schweiz gestaltet haben.

Die Periode von 1905 bis 1929 ist gekennzeichnet durch eine äußerst intensive kapitalistische Entwicklung. Betriebs- und Unternehmungskonzentration machten große Fortschritte. Die Zahl der Betriebe mit mehr als 100 Beschäftigten stieg in der Industrie von 796 auf 1077, die Zahl der in diesen Betrieben Beschäftigten von 194,545 auf 298,803. Im Handel (einschließlich Bankgewerbe) stieg die Zahl der Großbetriebe mit mehr als 100 Beschäftigten von 45 auf 138, die Zahl der in Großbetrieben Beschäftigten von 6849 auf 26,798.

Im selben Zeitraum ist die Zahl der selbständigen Betriebsinhaber von 186,625 auf 170,304 zurückgegangen. An und für sich schon ist dieser Rückgang in einer Periode intensivster kapitalistischer Entwicklung kaum beweiskräftig für die Theorie der baldigen ökonomischen und sozialen Vernichtung des Mittelstandes. Er ist es noch viel weniger, wenn man in Betracht zieht, daß gleichzeitig mit der Verminderung der Zahl der selbständigen Betriebsinhaber um 16,000 die Zahl der Direktoren und Betriebsleiter um mehr als 35,000 gewachsen ist. Wenn auch diese sozialen Kategorien nicht als »selbständig« angesprochen werden können, so muß man sie infolge ihrer gehobenen Stellung, soweit sie nicht der Großbourgeoisie angehören, dem Mittelstand zurechnen. Im übrigen ist auffallend, daß die Verminderung der Betriebsinhaber ausschließlich auf den Rückgang der Alleinbetriebe um 22,044 zurückzuführen ist (unter Alleinbetrieb versteht die Betriebsstatistik jene Zwergbetriebe, in denen der Inhaber gleichzeitig die einzige Arbeitskraft darstellt). Die Zahl der Inhaber von Betrieben, in denen noch andere Personen beschäftigt sind, ist also nicht zurückgegangen, sondern gestiegen. Schätzt man die Erhöhung der Zahl der Inhaber von Betrieben mit mehr als 10 Beschäftigten auf 2000 bis 3000 (ein sehr großer Teil dieser Betriebe wird von Aktiengesellschaften geführt und kennt überhaupt keinen persönlichen Betriebsinhaber), so verbleibt für die Inhaber mittelständischer Betriebe mit 2 bis 9 Beschäftigten immer noch eine recht ansehnliche Zunahme. Es zeigt sich, daß im Konkurrenzkampfe zwar viele Zwergbetriebe unter die Räder geraten und ausgeschaltet werden, daß aber die typischen mittelständischen Betriebe (zu denen seit jeher die Beschäftigung einiger Gesellen, mindestens aber eines Lehrlings gehörte) sich trotz dem verschärftem Daseinskampf im großen und ganzen halten können.

Dabei sind innerhalb des mittelständischen Sektors allerdings starke Verschiebungen wahrzunehmen. Ganze mittelständische Berufszweige wurden durch das Ueberhandnehmen des Großbetriebes dem Ruin preisgegeben. Der Schuhmacher zum Beispiel, der Schuhe nach Maß herstellt, ist eine seltene Erscheinung geworden. Dafür sind im Gefolge der technischen Entwicklung und der Veränderung der Lebensgewohnheiten eine ganze Reihe neuer Gewerbe

entstanden, in denen zahlreiche mittelständische Existenzen Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten fanden. So weist die Zahl der Kleinbetriebe (mit weniger als 10 Beschäftigten) in der Gruppe »Eisengießerei, Maschinenbau, mechanische Werkstätten«, die das gesamte Auto-Reparatur- und Karosseriegewerbe umfaßt, eine Zunahme von 831 auf 3379 auf. So ist die Zahl der Installationswerkstätten mit weniger als 10 Beschäftigten von 173 auf 1410 angestiegen. Die Zahl der Handelsbetriebe mit weniger als 10 Beschäftigten, die dem Vertrieb von Metallwaren, Apparaten und Instrumenten obliegen, hat sich von 2357 auf 4954 erhöht, was auf dem Neuaufkommen des Radiohandels, auf dem Aufschwung des Elektrohandels, des Handels mit Schreibmaschinen, Grammophonen usw. beruht. So hat ferner die Mode der kurzen Frauenhaare dem Coiffeurgewerbe einen starken Auftrieb verliehen und die Zahl der Coiffeurgeschäfte von 2930 auf 4789 erhöht.

Die Landwirtschaft.

Wesentlich anders als die Entwicklung von Gewerbe und Industrie war die Entwicklung der Landwirtschaft. Hier kann von einem Vordringen des Großbetriebes auf Kosten des bäuerlichen Mittel- und Kleinbetriebes nicht die Rede sein. Die Vermehrung der Betriebe mit mehr als 70 Hektar Betriebsfläche um insgesamt 1972 Hektar, die Vermehrung der Betriebe mit 50 bis 70 Hektar Betriebsfläche um insgesamt 426 Hektar fällt weder ökonomisch noch sozial ins Gewicht, denn nach wie vor bleibt der Anteil dieser Großbetriebe mit 3,6 Prozent der gesamten produktiven Fläche ohne Wald und Weiden minimal. Einen Rückgang, und zwar der Zahl wie der Fläche nach, weisen die Betriebe von 20 bis 50 Hektar auf. Demgegenüber ist aber eine starke Zunahme (und zwar wiederum der Zahl wie der Fläche nach) der Betriebe von **5** bis **15** Hektar zu verzeichnen. Die letztgenannte Größenordnung ist für die schweizerische Landwirtschaft schlechthin repräsentierend: 49,7 Prozent der gesamten bewirtschafteten Fläche (ohne Wald und Weiden) entfielen auf diese ausgesprochen mittelbäuerlichen Betriebe. Von 1905 bis 1929 hat sich die auf diese Betriebe entfallende Kulturfläche (ohne Wald und Weiden) um **29,276** Hektar vermehrt; gleichzeitig sind 3136 neue Betriebe dieser Größenordnung entstanden.

Hand in Hand mit der Erhöhung des mittelbäuerlichen Anteils geht eine Zurückdrängung der Klein- und Zwergbetriebe. Die Zahl der Betriebe von 0,5 bis 5 Hektar hat um fast 24,000 Einheiten abgenommen; ihre Betriebsfläche verminderte sich um 52,633 Hektar.

Der Rückgang der landwirtschaftlichen Bevölkerung der Schweiz wird also im wesentlichen durch den Rückgang landwirtschaftlicher Klein- und Zwergbetriebe getragen. Die Uebernahme des frei werdenden Landes — soweit dieses weiterhin landwirtschaftlich verwertet wird — erfolgt, was vom sozialökonomischen Standpunkte aus be-

deutsam ist, nicht durch den Großbetrieb, sondern durch den bäuerlichen Mittelbetrieb. Wie in Handwerk und Gewerbe, kommen auch in der Landwirtschaft im verschärften Existenzkampfe in erster Linie die Klein- und Zwergbetriebe unter die Räder; die bäuerlichen Mittelbetriebe dagegen vermögen sich nicht nur zu halten, sondern ihren prozentualen Anteil der Betriebszahl wie der Betriebsfläche nach noch zu steigern.

Der »neue« Mittelstand.

Wenn aber der selbständige Mittelstand, als Ganzes betrachtet, infolge des Rückganges der gewerblichen und landwirtschaftlichen Zwerg- und Kleinbetriebe in den letzten Jahrzehnten nicht nur relativ, sondern auch absolut etwas zurückgegangen ist — die Zahlen der schweizerischen Berufsstatistik weisen von 1910 bis 1930 eine Abnahme der selbständigen Berufstätigen um fast 32,000 aus —, so wurde dieser Rückgang mehr als kompensiert durch das außerordentlich rasche Anwachsen einer neuen sozialen Schicht, der Angestelltenschaft. Allein in den Jahren 1910 bis 1930 hat die Zahl der Angestellten in Handel, Bankwesen und Versicherung um 65,043 oder 84 Prozent zugenommen. Dazu kommt die Vermehrung des Stabes der technischen Angestellten und der Angestellten im Gastgewerbe, die sich auf Grund der Berufsstatistik ziffernmäßig nicht genau feststellen läßt, jedoch auf mindestens 30,000 bis 40,000 zu veranschlagen ist.

Das Anwachsen der Angestelltenschaft führt, sozial und ideologisch betrachtet, nicht zu einer Schwächung, sondern zu einer Stärkung der mittelständischen Positionen. Der Angestellte nähert sich zwar insofern dem Proletarier, als er über keinen Besitz an Produktionsmitteln verfügt. Vom Proletarier unterscheidet ihn indessen die größere Sicherheit seiner ökonomischen Position; vom Proletarier unterscheidet ihn ferner die — wenn auch sehr geringe — Hoffnung, durch Fleiß und Ausdauer mit den Jahren zu einer besseren Stellung emporzusteigen; vom Proletarier unterscheidet ihn schließlich das in der Regel höhere Einkommensniveau. Zieht man außerdem noch in Betracht, daß das Gros der Angestellten sich aus der Nachkommenschaft des selbständigen Mittelstandes rekrutiert und zwischen Angestelltenschaft und Mittelstand die engsten gesellschaftlichen Beziehungen bestehen, so kann die Gebundenheit des Angestellten an die mittelständische Ideologie nicht verwundern. Der Angestellte ist seiner Lebensweise und seiner Denkweise nach ein Bürger, und je schlechter es ihm geht, desto stärker pflegt er sich an sein bürgerliches Ideal zu klammern. Man erlebt es immer wieder, daß Angestelltenschichten, die ökonomisch ins Proletariat abrutschen, sich sozial und ideologisch nun erst recht von allem Proletarischen fernzuhalten suchen. Das Gefühl des deklassierten Angestellten, daß er ökonomisch und sozial etwas anderes sei als ein Proletarier, mag auf einer Illusion beruhen — aber gerade die politische Erfahrung der

letzten Jahre zeigt, daß ökonomische und soziale Illusionen oft stärkere ideologische (und politische!) Antriebsmomente bilden, als die ökonomischen und sozialen Realitäten*.

Sozialistische Bewegung und Mittelstand.

Ist, entgegen den Voraussagen der sozialistischen Theoretiker des letzten Jahrhunderts, der Mittelstand ökonomisch und sozial nicht zerrieben worden, so ist noch viel weniger das mittelständische Denken, die mittelständische Ideologie der Vergessenheit anheimgefallen. Im Gegenteil: in den letzten Jahrzehnten hat das Selbstbewußtsein des Mittelstandes eher Fort- als Rückschritte gemacht, und je weiter der Mittelstand sich in eine Abwehrstellung gedrängt fühlt, desto stärker sucht er mittelständische Lebensweise, mittelständische Gesinnung und mittelständisches Denken zu pflegen. Die Ideologie des Mittelstandes ist viel zu tief verwurzelt, als daß es möglich wäre, etwa durch Propaganda in der bisherigen Weise, durch Versuche, dem Mittelstande an Stelle seiner Ideologie eine mehr oder minder proletarische anzuempfehlen, irgendwie erhebliche Teile des Mittelstandes ins sozialistische Lager hinüberzuziehen. Ein Erfolg wird der sozialistischen Mittelstandspolitik erst dann beschieden sein, eine dauernde Bundesgenossenschaft zwischen Arbeiterschaft und Mittelstand erst dann möglich werden, wenn die sozialistische Bewegung die mittelständische Ideologie als eine soziale Gegebenheit anerkennt, die sich zwar im Laufe der Zeiten wandeln, nicht aber durch äußere Einwirkung künstlich verändert werden kann.

Tastversuche in dieser Richtung werden heute in fast allen Ländern unternommen, deren sozialistische Bewegung intakt geblieben ist. Die Voraussetzung für ihren Erfolg ist aber die Anerkennung der mittelständischen Wirtschaftsgrundlage, des Arbeitseigentums. Es ist kein Zufall, daß Hendrik de Man, der seit jeher für die Ueberwindung der rein industrieproletarischen Ideologie als einziger Richtlinie der sozialistischen Bewegung eingetreten ist, in seinem Arbeitsplan (der nunmehr zum Programm der belgischen Arbeiterpartei erhoben worden ist) nicht nur auf die Sozialisierung des mittelständischen Eigentums verzichtet, sondern diesem ausdrücklich den Schutz durch die Gesellschaft in Aussicht stellt. Diesen Schritt, dessen grundsätzliche Tragweite gar nicht verkannt werden soll, werden auch andere sozialistische Parteien tun müssen, wenn sie die Einheitsfront der Arbeiter, Arbeitsbürger und Bauern zur Niederringung des Kapitalismus verwirklichen wollen.

---

* Eine ausführlichere, sehr instruktive Behandlung des Angestelltenproblems findet man bei Prof. F. Marbach »Gewerkschaften, Mittelstand, Fronten« sowie bei S. Kracauer »Die Angestellten«.